

Berliner saniert Sohlander Bahnhof

Vor sieben Jahren hat Bernd Seiler das rund 150 Jahre alte Gebäude ersteigert. Seitdem hat sich viel getan - auch wenn das auf den ersten Blick nicht zu sehen ist.



Bernd Seiler vor seinem Sohlander Bahnhof. Der Berliner ersteigerte vor sieben Jahren das 1874 erbaute Haus und saniert es Stück für Stück. Inzwischen leben sieben Familien in dem unter Denkmalschutz stehenden Haus. © SZ/Uwe Soeder

Von Bettina Spiekert

4 Min. Lesedauer

Sohland/Spree. Der erste Blick auf den Sohlander Bahnhof ist wenig einladend, man sieht teils von innen verklebte Fenster und eine Fassade, die schon bessere Zeiten gesehen hat. Doch im Innern des Gebäudes sieht es schon ganz anders aus. Hier haben inzwischen sieben Familien ein schickes neues Zuhause gefunden. Eine achte Wohnung mit gut 120 Quadratmetern Wohnfläche ist fertig saniert. Investor Bernd Seiler ist zuversichtlich, diese demnächst vermieten zu können.

Vor inzwischen sieben Jahren hat der gebürtige Berliner das Gebäude mit gut 1.000 Quadratmetern Nutzfläche ersteigert. „Eigentlich wollte ich den Bahnhof in Neukirch kaufen, aber der war damals nicht zu haben“, erinnert sich der 58-Jährige. Einen Bahnhof sein Eigen zu nennen, das habe schon immer ganz oben auf seiner Wunschliste gestanden, erzählt er. Die Liebe zu Zügen, dem Verkehr auf Schienen und imposanten Bahnhofsgebäuden kommt bei Bernd Seiler nicht von ungefähr. „Ich war schon immer Fan von Stahlrossen auf zwei Schienen“, sagt er.

Bahnhofseigentümer ist großer Eisenbahnfan

Folgerichtig wählte er auch seinen Beruf: Er studierte in Dresden Maschinenbau mit der Spezialisierung Schienenfahrzeugtechnik. Seinen Wehrdienst hatte er zu DDR-Zeiten in Löbau absolviert und war deswegen auch später ab und an in der Oberlausitz. So kam eines zum anderen. Inzwischen hat Bernd Seiler ein Reisebüro für Eisenbahnfreunde, die zu Stahlrössern auf der ganzen Welt reisen. Außerdem berät der Firmen und Verwaltungen zum Thema und saniert auch selbst alte Eisenbahnen.

[Als Seiler das Bahnhofsgebäude in Sohland samt dem über 6.000 Quadratmeter großen Grundstück ersteigerte](#), war vieles im Argen. „Als Erstes habe ich das Dach und die Fenster saniert, ohne zu wissen, dass man dafür vorher eine Genehmigung von der Denkmalschutzbehörde braucht“, erinnert sich Bernd Seiler. Denn der Sohlander Bahnhof, der 1874 im damals typischen Stil mit zwei Kopfbauten und einem Mittelteil erbaut wurde, steht unter Denkmalschutz.

Viel Originalausstattung konnte erhalten werden

Stück für Stück hat der Berliner das Haus dann weiter saniert. „Als während der Corona-Zeit das Reisegeschäft eingebrochen ist, habe ich mich im Ort einquartiert und selbst viele Arbeiten erledigt“, erzählt er. So habe er eigenhändig viele der original erhaltenen Türkäufe aufgearbeitet. Auch die Dielen in einigen Zimmern stammen ebenso aus dem vorvergangenen Jahrhundert wie einige Kassetten- oder Flügeltüren oder auch grüne Glasfliesen. „Da steckt inzwischen auch viel Herzblut drin“, sagt der Eigentümer.

Um attraktive Wohnungen zu schaffen, hat er die Raumaufteilung verändert. So ist in der noch freistehenden Wohnung im Erdgeschoss aus dem ehemaligen Ausschank des Restaurants ein Badezimmer geworden, und der Aufenthaltsraum für die 2. Klasse-Passagiere kann nun als Wohnzimmer genutzt werden.

Im Obergeschoss dagegen gab es, so sagt der heutige Eigentümer, schon immer Wohnungen. Erst 2019 sei die letzte Mieterin ausgezogen. Ganz früher wohnte der Bahnhofsvorsteher samt Bediensteten ganz oben. Inzwischen gibt es im Haus neun Wohnungen von knapp 40 bis 150 Quadratmetern, eine zehnte soll demnächst entstehen.

Im Erdgeschoss sollen Gewerberäume entstehen

Fürs Erdgeschoss des Mittelbaus hat der neue Eigentümer Gewerbeeinheiten vorgesehen. Für die Räume, die früher Eingangshalle, Speisesaal und Toiletten waren, hatte sich, so Bernd Seiler, ein Pflegedienst interessiert. Da er jedoch seit Herbst vergangenen Jahres auf eine Baugenehmigung für die historischen Räume warte, sei sein potenzieller Mieter wieder abgesprungen. Die Deutsche Bahn ist dagegen noch eingemietet und betreibt in einem kleinen Raum mit Vorwendetechnik von Robotron einen Funkraum.

Unsanziert sind außerdem noch Teile des Dachgeschosses und ein Anbau. Der wurde, so sagt der Berliner, 20 Jahre nach dem Bau des Bahnhofes errichtet und diente einzig und allein dazu, großes Expressgut aufzunehmen und für die Reise vorzubereiten. Die Räume, die das einstige Stellwerk und die Relais-Station beherbergten, warten ebenso noch auf ihre Sanierung. Dass es die noch gibt, kommt einem Wunder gleich. Denn Unbekannte hatten in einen der Räume eine Brandbombe geworfen, die einzig deswegen erlosch, weil sie auf einem Metallträger landete.

Denkmalschutz-Auflagen machen Sanierung teuer

Rund 635.000 Euro hat Bernd Seiler bislang in den Bahnhof investiert, sagt er, und er sei damit noch lange nicht auf dem baulichen Stand, wie er ihn gern hätte. 90.000 Euro habe er aus Fördermitteln für die Sanierung zweier Wohnungen erhalten.

„Hätte ich vorher gewusst, worauf ich mich da einlasse, hätte ich den Bahnhof wohl nicht gekauft“, sagt er heute. Denn vor allem die Auflagen des Denkmalschutzes hätten die Bauarbeiten verteuert. „Das Haus hat 72 Fenster, und keines davon ist von der Stange“, nennt er ein Beispiel. Er rechnet mit Gesamtkosten von mehr als einer Million Euro für die komplette Sanierung. Wann die abgeschlossen sein wird, das vermag er allerdings nicht zu sagen.